

Gerechtigkeit aus den Werken?

1. Johannes 3,7-12

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁷ Kinder, lasst euch von niemandem verführen! Wer recht tut, der ist gerecht, wie auch jener gerecht ist. ⁸ Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. ⁹ Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde; denn Gottes Kinder bleiben in ihm und können nicht sündigen; denn sie sind von Gott geboren. ¹⁰ Daran wird offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind: Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebhat. ¹¹ Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang an, daß wir uns untereinander lieben sollen, ¹² nicht wie Kain, der von dem Bösen stammte und seinen Bruder umbrachte. Und warum brachte er ihn um? Weil seine Werke böse waren und die seines Bruders gerecht.

Einleitung

Väterlichen Rat gibt Johannes in diesem Abschnitt, in dem er seine Leser als „Kinder“ anredet. Er rät seinen Lesern, sich von niemandem verführen zu lassen. Offensichtlich gab es in den Gemeinden Menschen, die einerseits behaupteten, gerecht zu sein, andererseits aber in Sünde lebten. Das ist immer eine Versuchung für einen Christen, denn er findet in sich unterschiedliche sündige Begierden vor, und wenn dann ein Christ kommt, der seinen Begierden an der einen oder anderen Stelle freien Lauf läßt, dann werden andere Christen sich daran orientieren. Wenn also einer, vielleicht sogar ein Pastor von sich behauptet, er sei ein guter Christ, durch den Glauben gerechtfertigt, und trinkt wieder und wieder zu viel Bier, Wein oder Schnaps, dann wird sein Nachbar, der ebenfalls Christ ist, denken: Wenn der sich so viele Alkoholdrinks genehmigt, warum sollte ich das dann nicht auch tun? Der Griff zur Flasche wird so zur Gewohnheit, und die Einsicht, daß man Alkohol nur in Maßen genießen soll, verblaßt. Die Verführung hat stattgefunden, und möglicherweise ohne daß man es merkt führt man ein Leben in der Alkoholsucht, ein Leben in Sünde. Woher kommt das?

1. Der Teufel und die Sünde

Die Antwort lautet: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an.“ Vom Teufel? Was hat denn der Alkohol mit dem Teufel zu tun? Ganz gewiß tritt der Teufel nicht in der Gestalt auf, in der er im Mittelalter immer wieder dargestellt wurde, als gehörntes Wesen mit Schwanz und Klauen, Fratze und Dreizack, das der menschlichen Phantasie entspringt. Der Teufel wirkt vielmehr in Gestalt der Lüge, sei es daß er die Lüge von außen an den Menschen heranträgt oder daß die Lüge wie von selbst aus dem Herzen des Menschen aufsteigt. Die Schrift bezeichnet ihn als Vater der Lüge. In unserem Beispiel mit dem Alkohol ist es so, daß der eine Bier- und Weintrinker ein verführerisches Beispiel gibt und damit den Irrtum im Blick auf den Alkoholkonsum an den anderen heranträgt. Doch damit nicht genug. Der andere, der sich nun an dem alkoholtrinkenden Pastor orientiert, wird sich in seiner Phantasie ausmalen, daß er mit dem Griff zur Flasche sich doch etwas Abwechslung gönnen könne. Er tut es, und der Alkohol verfehlt seine Wirkung nicht. Der Gedanke an die angenehme Abwechslung wird zum täglichen Motiv für den Griff zur Flasche, und die Flasche wird

zum ständigen Begleiter. Über die zerstörerischen Wirkungen der Alkoholabhängigkeit muß ich hier nicht reden. Sie wird auch in weltlichen Medien immer wieder thematisiert. Was wir aber hier festhalten wollen ist, daß hinter dem Alkoholkonsum die Lüge steht: die Lüge, daß einem die Sucht Erleichterung, Lebensqualität und Freiheit von den Problemen des ätzenden Alltags biete. Eben diese Lüge ist das Medium, mit dem der Teufel die Menschen knechtet und kaputtmacht.

Wir müssen uns dabei vor Augen halten, daß die Macht des Teufels nicht nur zum Alkoholismus führt. Der Alkoholismus ist hier nur ein Beispiel. Johannes macht deutlich, daß jede Sünde einen diabolischen Hintergrund hat. Nicht jede Sünde zerstört den Menschen so wie die Alkoholsucht. Es gibt natürlich noch zahlreiche andere Formen der Sucht, und zwar nicht nur nach Drogen, sondern auch nach vordergründig harmlosen Dingen. Es gibt zum Beispiel nichtstoffliche Süchte wie den Zwang zur Lüge, den Waschzwang, die Geldgier, oder die Sexsucht, dann etwa auch die Kleptomanie, die Lust am Diebstahl, oder die Mordlust. Wir mögen Menschen, die in solche Fahrwasser geraten, bedauern oder sie gar als Kriminelle verurteilen. Doch wir müssen sehen, daß hinter dem Handeln solcher Menschen eine geistige Matrix steht, ein Denken, mit dem die betreffenden Menschen ihr Handeln bei sich rechtfertigen. Doch damit nicht genug. Auch die ganz normale Sünde, die man nicht als Symptom einer Sucht bezeichnen kann, folgt einer solchen geistigen Matrix. Also die schnell hergesagte Lüge, das leicht von der Zunge gehende Schimpfwort, das Ablästern über den Nächsten, das Sich-für-gut-Halten angesichts einer bestimmten Leistung, die fleischliche Wichtigtuerei oder das Auftrumpfen mit einem PS-starken Auto mögen Erscheinungsformen der Sünde sein, bei der ein Mensch sich über seinen Nächsten erhebt. Und nicht zuletzt: Die ganz normale Lieblosigkeit ist nicht weniger Ausdruck einer vorgängigen Lüge.

Man muß also nicht erst einen Krieg vom Zaun brechen, Konzentrationslager bauen, Menschen foltern und Untergebene tyrannisieren, um als böse zu gelten. Das Böse steckt vielmehr in einem jeden Menschen. In seiner Sündhaftigkeit ist ein jeder auf Böses hin programmiert und wird dies in größerem oder geringerem Maß auch in seinem Handeln aufweisen. Auf jeden Fall gilt, was Johannes sagt: „Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.“ Er macht damit deutlich, daß schon die mangelnde Bruderliebe vom Teufel ist. Wohin die mangelnde Bruderliebe führen kann, zeigt Johannes am Beispiel des Kain. Kain handelte nicht aus Glauben, im Gegensatz zu seinem Bruder Abel, von dem es heißt: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain; deshalb wurde ihm bezeugt, dass er gerecht sei, da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte.“ Kain war neidisch auf seinen Bruder und brachte ihn um, obwohl der doch ein Sohn Adams war, den Gott einst vollkommen erschaffen hatte und der außer seiner Mutter Eva dem Urstand näher war als alle anderen Menschen. Wir sehen die dämonische Macht der Sünde. Sie ist zerstörerisch.

2. Christus, der Überwinder des Teufels

Johannes sagt nun: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ Damit spricht Johannes vom Werk Jesu Christi, und zwar im eigentlichen Sinn von seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung. In diesem Werk ging es ja darum, die Folgen des Sündenfalls zu beseitigen.

Was sind die Werke des Teufels? Der Teufel hat von Anfang an die Absicht verfolgt, die anfangs sehr gute Schöpfung Gottes ins Verderben zu ziehen. Er hat zu diesem Zweck den Menschen belogen, ihm vorgegaukelt, er könne werden wie Gott. Doch Gott

hatte Adam schon sein Gebot gegeben, von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nicht zu essen; würde er dies tun, dann würde der Mensch dem Wort und Recht Gottes zufolge sterben. Mit anderen Worten: Der Tod und alles, was zum Tod führt, ist das Werk des Teufels, der sein zerstörerisches Werk tun darf. Dazu gehört eben auch die Sünde gegen Gott, die Übertretung seines Gebots. Wir sehen in der Welt, in der wir leben, Tod durch Krankheit und Alter, Tod durch Abtreibung, Tod durch Krieg, Tod durch Konzentrationslager, Tod durch Mord und neuerdings auch Tod durch legalisierte Sterbehilfe. „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen“ – so heißt es in einem Lied Luthers aus dem Gesangbuch. Über diese Tatsache kann uns auch nicht hinwegtäuschen, daß wir eine realistische Lebenserwartung von etwa achtzig oder mehr Jahren haben. Wenn es in Hebräer 2,14 heißt, daß Christus durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mußten, dann ist damit auch gesagt, daß Gott den Menschen, der sich gegen ihn versündigte, der Macht des Teufels überlassen hat und daß der Teufel unter der Zulassung Gottes ermächtigt ist, den Tod zu vollstrecken. Diese Welt ist seit dem Sündenfall eine Welt des Todes. Die Furcht vor dem Tod kann man zwar verdrängen, aber sie bricht wieder und wieder auf. Nicht zuletzt ist die Furcht vor dem Tod auch der Grund für die neuerlich ausgebrochene Angst vor einem dritten Weltkrieg.

Christus aber ist gekommen, um Tod und Teufel zu überwinden. Paulus schreibt von „Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2Tim 1,10). Er hat das nicht getan, indem er den Tod aus der gefallenen Welt verbannt hätte, damit die Menschen ohne Ende ihr sündiges Leben führen könnten. Er hat vielmehr die Ursache des Todes, die Sünde angegangen, indem er stellvertretend für die Menschen die Strafe für die Sünde, den Tod, erlitt. Auch dazu schreibt Paulus: „Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggenommen und an das Kreuz geheftet. Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus“ (Kol 2,14-15). Er hat also mit seinem Tod dem Teufel das Recht genommen, die Menschen rettungslos zu verderben. Das nun, was Jesus getan hat, kommt denen zugute, die seinem Wort glauben. Sie stehen unter der Zusage der Vergebung der Sünden, sie leben in der Hoffnung der Auferstehung, des ewigen Lebens und der Teilhabe an der neuen Schöpfung. Die anderen, die Christus den Glauben versagen, gehen nach Gottes Recht dem Tod entgegen. Damit sage ich zugleich: Christus ist nicht gekommen, um die gefallene Welt zu verbessern. Das Evangelium ist weder ein Programm zum Klimaschutz noch zur Abschaffung von Kriegen noch zur Verbesserung des Menschen. Es weist vielmehr weit über die gegenwärtige Welt hinaus in eine ganz neue Schöpfung.

Daß Christus gekommen ist, um die Werke des Teufels zu zerstören, schließt auch dies ein, daß überall dort, wo ein Mensch an ihn glaubt, der Teufel Recht und Macht verloren hat. Er läßt seine Nachfolger nicht im Morast der Sünde sitzen. Die Wahrheit des Evangeliums überwindet die Lüge, und wer dem Evangelium glaubt, der läßt sich von Ideologen und Propagandisten nicht belügen. Er wird der Lüge auch dort widerstehen, wo sie sein Handeln beeinflussen will zur Sünde.

3. Der Christ und die Sünde

„Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde; denn Gottes Kinder bleiben in ihm und können nicht sündigen; denn sie sind von Gott geboren.“ Von Gott geboren – was heißt das? Indem Gott sein Wort, den lebendigen Samen, in das Herz eines Menschen hinein

gibt, so daß der Mensch zum Glauben an Jesus Christus kommt, wird ein Mensch „wiedergeboren“. Petrus sagt ja: „Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt“ (1Pt 1,23). Petrus spricht im Zusammenhang davon, daß der Mensch wie Gras ist, das verdorrt, und wie eine Blume verwelkt, mithin also vom Tod. Dem Tod abersteht das lebendige Wort Gottes gegenüber, durch das ein Mensch das ewige Leben bekommt. Das lebendige Wort Gottes aber ist das Wort der Apostel und Propheten, das wir in Gestalt der heiligen Schrift bei uns haben.

Es ist durchaus nicht so, wie es Pietisten und Katholiken lehren, daß der Heilige Geist beziehungsweise die Kräfte der Gnade einen Menschen innerlich umprogrammieren, so daß der Christ spontan das Gute tue. Der Christ ist nach seiner natürlichen Konstitution nach wie vor auf Sünde programmiert. Aber wenn er im Glauben steht, dann hört er wohl den Anruf der Sünde und erkennt die Lüge, die dahintersteht, aber er wird dieser die Wahrheit des Evangeliums entgegenstellen und sich einem Leben in der Sünde versagen. Er wird damit sich selbst verleugnen, ja sein altes Wesen „kreuzigen“, wie es Paulus sagt: „Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden“ (Gal 5,24). Er wird erkennen, daß die sündige Wirklichkeit vor Gott im Tod Jesu Christi gerichtet ist. So kommt aus dem Werk Christi zur Zerstörung der Werke des Teufels auch das Nein zur Sünde im täglichen Leben.

Damit ist nicht gesagt, daß ein Christ nicht in Sünde fallen kann. Die vielen kleinen Sünden, die die Gedanken, die Rede und manchmal auch das Handeln des Christen ausmachen, hören nicht auf und zeigen dem Christen, daß er noch nicht im Himmel angekommen ist und daß er der täglichen Vergebung bedarf. Jedoch: Wenn Johannes sagt, daß der Christ keine Sünde tue, dann zeichnet er nicht ein Ideal, das es in der Wirklichkeit nicht gibt. Seine Aussage hat sehr wohl einen gegenständlichen Bezug darin, daß der Christ bei all seiner Versuchlichkeit und auch bei aller tatsächlichen Sünde sich eben doch einem Leben in der Sünde verweigert. Auch wenn er in einer bestimmten Situation zur Lüge gegriffen hat, um einen Fehler oder eine Sünde zu verbergen, so wird er doch erkennen, daß die Lüge Sünde ist, sie als solche bekennen und Vergebung dafür empfangen. Zugleich wird er sich vornehmen, die Lüge abzulegen, also künftig die Wahrheit zu sagen. So wird er auch mit anderen Sünden verfahren.

Man hat versucht, die Aussagen des Johannes dahingehend zu verstehen, daß der Christ keine willentlichen Sünden begehe, aber zugestanden, daß er irren können und in unfreiwillige Sünden hineinstolpern könne. Das mag bis zu einem gewissen Grade stimmen, aber man muß doch fragen, ob die sogenannten unfreiwilligen Sünden wirklich so unfreiwillig sind. Auch David und Petrus haben willentlich Sünden getan. Daran zeigt sich, daß immer auch der Wille bei einer Sünde beteiligt ist.

Katholisch ist bekanntlich die Unterscheidung zwischen Todsünden und läßlichen Sünden. Man beruft sich dabei auf eine Aussage des 1. Johannesbriefes: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, eine Sünde nicht zum Tode, so mag er bitten und Gott wird ihm das Leben geben – denen, die nicht sündigen zum Tode. Es gibt aber eine Sünde zum Tode; bei der sage ich nicht, dass jemand bitten soll“ (1Joh 5,16). Todsünden sind nach römischem Verständnis Hochmut, Müßiggang, Neid, Völlerei, Habgier, Wollust und Zorn. Aber eine Unterscheidung zwischen Todsünden und läßlichen Sünden läßt sich aus der Aussage des Johannes nicht begründen. Todsünden können nur Ungläubige tun. Es mag also sein, daß ein Mensch vorgibt, Christ zu sein, zu einer Gemeinde gehört, aber in seinem Herzen nicht wirklich glaubt. Wird sein Unglaube sichtbar und sein Abfall vom Glauben offenbar, dann müssen wir wohl von einer Todsünde

sprechen. Es liegt auf der Hand, daß ein Christ nicht in eine solche Sünde fällt. Doch wir haben anhand unseres Predigttextes keinen Anlaß, hier von der Sünde des Abfalls zu sprechen. Es geht vielmehr um die tatsächlichen Sünden, die moralischen Verfehlungen, in die ein Christ fallen kann.

Wir bleiben also bei der früher schon gemachten Beobachtung, daß Johannes hier in der Gegenwartsform redet, die im Griechischen auf eine dauerhafte Handlung weist. Das aber bedeutet: der Christ wird die Sünde nicht zu seinem Lebensziel oder Lebensinhalt machen. Er wird sie wieder und wieder als Sünde erkennen und ablegen.

Ein Satz in unserem Predigttext ist für reformatorische Ohren mindestens erklärungsbedürftig: „Wer recht tut, der ist gerecht, wie auch jener gerecht ist.“ Kommt also die Gerechtigkeit doch aus den Werken? Ist die Gerechtigkeit des Christen nicht doch vom Christen selbst zu beschaffen? Hier müssen wir ein klares Nein aussprechen. Johannes spricht hier nicht von der Rechtfertigung. Die Gerechtigkeit des Christen kommt immer nur von Christus her. Sie wird dem Glauben zugerechnet, wie die Schrift an vielen anderen Stellen sagt. Wenn wir sodann das Handeln des Christen ansehen, dann müssen wir feststellen: Es kommt nicht aus den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Christen heraus, sondern eben von Christus her, den der Christ im Glauben hat. Sein Handeln ist ein Empfangen Christi. Das Handeln ist getragen von der Liebe, die Gott zum Menschen hat und die in Christus offenbar geworden ist. Es ist getragen von der Geduld, die der Christ im Glauben hat, weil er auf die Zusagen Gottes vertraut. Es ist getragen von der Hoffnung, die Gott im Evangelium verheißen hat, der Hoffnung darauf, daß Gott ihm gegenüber seinen Feinden Recht verschaffen wird, die Gemeinheiten, die ihm getan werden, rächen wird und ihm eben die Teilhabe an der künftigen, neuen Welt geben wird. Insofern zeigt sich die Gerechtigkeit, die der Christ im Glauben hat, auch in seinem Handeln.

Dann mag es auch sein, daß der Christ, sollte er in der Welt ein Amt haben oder Verantwortung tragen, auch der Sünde in der Welt widersteht und dem zerstörerischen Werk des Teufels Einhalt gebietet. Er wird das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hat, in seiner Amtsführung nicht aufs Spiel setzen. Er wird für das Recht unter den Menschen eintreten und dem Frieden dienen. So mag auch in der gefallenen Welt unter sündigen Menschen etwas sichtbar werden von der Gerechtigkeit und dem Heil in Christus.

Schluß

Von der Hoffnung auf das ewige Leben, die Christus seinem Volk eröffnet hat, haben wir in der letzten Predigt gehört. Sie ist das eigentliche Motiv für das Handeln des Christen. Die Hoffnung, die durch die Wahrhaftigkeit Gottes gedeckt ist, gilt es in einer Welt des Unglaubens, der Lüge, der Orientierung am diesseitigen Leben, an dem was Lust verschafft und Spaß macht, festzuhalten. Es geht nicht ohne Selbstverleugnung und ohne Kampf gegen die Sünde. Der Christ aber wird sich darüber freuen, hier in seinem Leben das, was vor Gott richtig ist, getan zu haben oder zu tun, auch wenn es ihm Nachteile einträgt. Er wird sich freuen an der Gerechtigkeit Christi, die er im Glauben hat, die er seiner Sündhaftigkeit entgegenstellt und in der er sein Leben führt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).